Umgebung aus Stein und Mauerwerk, die das Fenster zusammenschließt zur Einheit. So kann man sich die schärfsten Kontraste leisten, ja, es zeigt sich, daß durch die Häufigung von solchen Kontrasten der Eindruck der Fülle, ja der Überfülle entsteht, der die alten Fenster auszeichnet. Dadurch, daß man größere Flächen einer Farbe nicht aus einer Glastafel schneidet, sondern aus mehreren ähnlichen, wird diese Fülle, das Schwingen der Farbe noch gesteigert.«

Literatur:

Heinrich Höhn: Die Exlibris von Adolf Schinnerer. In: Exlibris, Buchkunst und angewandte Grafik. Berlin 1914.

Ludwig Gorm: Adolf Schinnerer. Sein druckgraphisches Werk. München-Berlin 1915.

Adolf Schinnerer über sich selbst. In: Deutsches Volkstum. Hamburg 1919.

Heinrich Höhn: Die Lithographien Adolf Schinnerers. In: Die graphischen Künste. 1923, Heft 1.

Heinrich Gürsching: Adolf Schinnerer. In: Zeitwende. 1. Jg. 1925.

Heinrich Höhn: Adolf Schinnerer als Maler. In: Die Kunst. Jg. 29. München 1928.

Adolf Schinnerer: Aus meinem Leben. Maschinenschriftliches Typoskript. München 1936.

Adolf Schinnerer: In: Kirche und Kunst. München 1937.

P. Breuer: Adolf Schinnerer. In: Münchner Künstlerköpfe. München 1937.

J. Bischoff: Gedächtnisausstellung für Adolf Schinnerer. Erlangen 1976.

Ottilie Thiemann-Stoedtner: Dachauer Maler. Der Künstlerort Dachau von 1801–1946. Dachau 1981.

Horst Heres: Dachauer Gemäldegalerie, Dachau 1985.

Gerhard Hanke: Zur Geschichte des Schinnerer-Hauses in Ottershausen. In: Amperland 23 (1987) S. 497–498.

Kunstarchiv Meissner: Ausstellungen und Beteiligungen von Adolf Schinnerer 1876–1949. München 1988.

Ludwig Ott: Das stille Erbe des Dachauer Malers Adolf Schinnerer (Film und Manuskript, Bayerischer Rundfunk). München 1991.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Norbert Göttler, Walpertshofen 51, 85241 Hebertshausen

Zur Geschichte der Nahwallfahrt St. Wolfgang im Dachauer Land

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

»Anno 1656 zeiget sich wie weith der Rueff von Kirchfahrt des heilligen Wolfgangi in der heilligen Saul stehend kommen seye, indeme den 12. August von der churfürstlichen Resitenz zu München sich aufgemacht hat, Ihro Durchleicht Maria Anna, Keysers Ferdinanti des Anderten Tochter, so sich ... mit Maximiliano Primo ... verheurathet hat ...«

Voller Stolz hielt hundert Jahre später P. Anton Zunhamer, Chorherr des Stifts Indersdorf (LK Dachau) und Pfarrvikar in Pipinsried (G Altomünster, LK Dachau), den Besuch der bayerischen Kurfürstin Maria Anna in seiner handschriftlichen Geschichte der St.-Wolfgangs-Wallfahrt[1] bei Pipinsried im »Dachauer Land« fest. Diese typische Nahwallfahrt[2] hat zuletzt Robert Böck im Rahmen seiner jahrzehntelangen Inventarisationsarbeit im westlichen Oberbayern untersucht.[3] Er mußte dabei feststellen: »Einzelheiten über den Wallfahrtsbetrieb in Pipinsried sind nicht bekannt, da entsprechende Quellen bisher nicht zu finden waren und Votivbilder aus früherer Zeit fehlen.«[4] Ein neuer Quellenfund erlaubt es nun, die Entwicklungsgeschichte dieser einzigen Wolfgangswallfahrt im »Dachauer Land«[5] nachzuvollziehen.

Im Pfarrarchiv Pipinsried, das nach einer Zwischenla-



Titelseite der Wallfahrtsgeschichte aus der Feder P. Anton Zunhamers, Chorherr des Stifts Indersdorf.
Foto: Liebhart

gerung im Pfarrarchiv Tandern (LK Dachau) mittlerweile als Depositum ins Archiv des Bistums Augsburg gelangte, erhielten sich zur Geschichte der Wallfahrt zwei Quartbände des 18. Jahrhunderts.[6] Sie sind inhaltlich identisch und stammen aus der Feder des langjährigen Pfarrvikars P. Anton Zunhamer.[7] Die Pfarrei, die zum Bistum Augsburg gehörte, zählte Mitte des 18. Jahrhunderts in vier Siedlungen 54 Häuser und kaum mehr als 300 Seelen.[8] Obwohl sie nur knapp drei Kilometer östlich des Birgittenklosters Altomünster lag, war die Pfarrei im wesentlichen Bestandteil einer Hofmark des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf.[9] Das Stift besaß auch das Patronatsrecht. Die Größe der Pfarrei ließ dem Pfarrvikar also Zeit, sich ganz der historischen Forschung hinzugeben.[10] Zunhamer war kein »aufgeklärter«, aber zeitbedingt durchaus ein »kritischer« Mönch. Er trieb Literaturstudien zum Leben und Wirken des hl. Wolfgang,[11] zog die in der Pfarrei vorhandenen wenigen Archivalien[12] heran und befragte ältere Bewohner[13] (»oral history«). Von einer archäologischen Suche nach dem Grundstein der Wallfahrtskirche hielt ihn nur das neue Pflaster ab. Sein Anliegen war es zu beschreiben, »wie es mir erzöhlet worden, und ich mit meinen Augen gelesen habe«.[14] Da ihm im wesentlichen nur Rechnungsbücher vorlagen, verzeichnet er Jahr für Jahr die Einnahmen (Opferstockgefälle, Zinseinkünfte, Zechschreingefälle, Spenden) und die außerordentlichen Ausgaben (Baumaßnahmen, Anschaffungen). Soweit bekannt, ergänzte er die nüchternen Zahlen mit Hintergrundwissen. Lückenlos und zuverlässig ist sein Material erst ab 1708. Die Mirakelbücher, die leider verschollen sind, zog er nicht heran. Immerhin verzeichnet er zusätzlich ab 1734 die Zahl der Beneficia und die Zahl der Votivmessen.

Gründungslegende

Schon Mitte 18. Jh. waren die genauen Gründungsumstände nicht mehr bekannt. Die Translation der Reliquien des hl. Wolfgang am 5. Mai 1613 durch Bischof Wolfgang II. von Hausen (1600–1613) führte Pipinsrieder nach Regensburg: »… einer oder auch mehrere alhier sich aufgemacht nachher Regenspurg gegangen, umb den herrlichen Act der Translation corporis Sct. Wolfgangi beyzuwohnen.« Ein Teilnehmer brachte als Andenken ein »aus Pappier gemachte Bildtnuß vorstellent den heil. Wolfgangum« mit und setzte es zu Hause in einen »an den Weeg stehenden Baum« ein. Zunhamer kritisiert die »Einfeltigkeit des gemeinen Mannes zu selbiger Zeit«. Es erschien ihm im 18. Jh. unverständlich, wie aus einem Andachtsbild, dem schwächsten Typus einer Kopie, in der Folgezeit eine Wallfahrt entstehen konnte.[15] Ihm war nicht bewußt, daß die Bilderverehrung[16] eine Voraussetzung schlechthin gewesen ist. Die Initiative ging ja ausschließlich von Laien aus. Der 78jährige Gewährsmann unseres Chronisten berichtet, was ihm seine Eltern über die dunklen Anfänge erzählten: »Es wäre … alhier ein Mann, (…), welcher ausgienge, umb Holz zu schlagen. Alda draffe er an in den der ganzen Gemeinn (= Gemeinde) gehörigen Holz einen Feichtenbaum etwann an dem Weeg, wo mann von Pippenriedt (= Pipinsried) nacher Inderstorf (= Markt Indersdorf) gienge.« Beim Fällen



Deckenfresko von Ignaz Mayr (1746/1747): St. Wolfgang steht vor der Wallfahrtskapelle, im Hintergrund die Klause und das Stift Indersdorf. Zu erkennen sind auch sechs Chorherren, wohl Porträts.
Foto: Liebhart

des Baumes fiel das besagte Andachtsbild heraus, das er »sodann auf den Stockh des abgehaudten Baum« legte. Nicht wissend, worum es sich handelt, nahm er es mit, um es dem Pfarrvikar Georg Sedlmayr zu zeigen. Dieser riet, »dieses Bildtlein in die Pfarrkürchen« zu tragen und dort »bey einnen Altar« niederzulegen. Das Bild lag aber am anderen Tag nicht mehr in der Kirche, sondern auf dem besagten Baumstumpf. Der Vorgang wiederholte sich zwei- bis dreimal auf wunderbare Weise. Der Pfarrvikar ließ daraufhin unweit des Stocks »ein heil. Saul, von Holz ausgehauet«, anfertigen und das Andachtsbild einsetzen. Die erste Wunderheilung geschah am Finder des Bildes selbst. Er litt an einem »grossen Leibschaden«. Während einer Nacht hatte er den heiligen Wolfgang angerufen und war »in selbiger Nacht von diesem yblen Zuestand erlediget« worden.
Zunhamer akzeptiert diese Einzelerhörung als Ursprung der Wallfahrt nicht. Er vermutet, daß die am Wegesrand stehende Säule die Menschen zur Andacht anhielt und dazu brachte, immer häufiger den hl. Wolfgang in ihren Nöten anzurufen.
Die geschilderten Ereignisse geschahen nicht unmittelbar nach 1613, sondern zeitlich später, auf jeden Fall vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Mit einem Gnadenort (»Heiliger Ort«), einem Gnadenbild, einer Wunderheilung und der sich anschließenden mündlichen Propaganda waren alle wesentlichen Elemente für das Aufkommen einer Nahwallfahrt gegeben. Die Geschichte vom immer rückkehrenden Gnadenbild

kann, muß aber nicht auf einen Widerstand des Ortspfarrers hindeuten. Der damalige Indersdorfer Propst Wolfgang Karl (1618–1631) war ein Verehrer des Regensburger Heiligen, er ließ eine Silberstatue seines Namenspatrons anfertigen, die an Festtagen in der Stiftskirche zu sehen war. Indersdorf tat traditionell alles, um seine »Geistliche Landschaft« weiter auszubauen.[17]

Krankenwallfahrt

Zunhamers Gewährsmann berichtet weiter, daß schon früh, aus dem Zusammenhang gesehen vor 1634, Holzfüße, Holzhände und Krücken an die Holzsäule angebracht wurden. Ihre Zahl wuchs so rasch an, daß für diese Votivgaben eine eigene Hütte errichtet werden mußte. St. Wolfgang gilt zwar als allgemeiner Nothelfer,[18] doch wurde er besonders bei Feuer, Unwetter, Viehkrankheiten und in der Sterbestunde angerufen. Er ist aufgrund seines Beilattributes der Patron der Holzhacker, Köhler, Zimmerleute und Bildhauer geworden. Da sich bis heute keine Votivtafeln, sondern nur Krücken, hölzerne Füße und Hände erhielten, ist davon auszugehen, daß St. Wolfgang vor allem bei Knochenkrankheiten, Gelenkstörungen, rheumatischen Erkrankungen und solchen der Wirbelsäule um Hilfe gebeten wurde. Die einzige von Zunhamer angeführte Gebetserhörung von 1682 bestätigt dies: Johannes Nicolaus Ligsalz, Pfarrer im nahen Hilgertshausen (LK Dachau), war von einem Pferd am Fuß »hart geschediget« worden und fand vor lauter Schmerzen weder Ruhe noch Schlaf. Er suchte »Zueflucht zu den Heil. Wolfgang« und gelobte, eine Messe in der Wallfahrtskapelle zu halten. In der folgenden Nacht blieben die Schmerzen aus und der Fuß war wieder »restituieret«, was der Pfarrer eigenhändig im Mirakelbuch niederschrieb und besiegelte. Auch eine namentlich nicht genannte Hofmeisterin der Kurfürstin Maria Anna kam 1656 wegen »Wehe-Tägen der Händten und Fiessen«, um zwei wächserne Füße, eine Messe und dreißig Kreuzer zu spenden.

»Anfänger und Promotor der Kirchfahrt«

Zwei Pfarrvikare förderten intensiv die Wolfgangswallfahrt: einmal Chorherr P. Jakob Küpferle, der die Pfarrei von 1634 bis 1646 und von 1649 bis 1653 vikarierte, von 1663 bis 1673 regierte er auch als Propst,[19] und schließlich P. Anton Zunhamer selbst. Zunhamer preist seinen Vorgänger als »Anfänger und Promotor der Kirchfahrt«. Im dritten Kriegsjahr, 1634, trat Küpferle die Pfarrei an. Den Vorgänger Sedelmayr hatten die Schweden verschleppt. 1632 waren sechs Pfarrangehörige erschossen oder erschlagen worden, ein Jahr darauf starben 31 »Leit weegen angesteckhter Kranckheit wie die Mueckhen«, 1634 mußten 35 »in das Gras« beißen. Von Oktober 1634 bis Januar 1635 grassierte die Pest. Um so erstaunlicher ist es, daß Küpferle 1637 den Neubau der baufälligen, zwei Klafter breiten und drei Klafter langen hölzernen Wolfgangskapelle beschloß. Sammlungen in den Pfarreien Adelzhausen (LK Aichach-Friedberg), Randelsried (G Altomünster, LK Dachau), Altomünster, Langenpettenbach (G Markt Indersdorf), Taxa (G Odelzhausen, LK Dachau), Indersdorf und »hier bei der Hütte« erbrachten rund 18 fl; aus dem Opferstock waren während der letzten drei Jahre 56 fl zusammengekommen, so daß 74 fl für den Neubau zur Verfügung standen. 38 Männer und Frauen der Pfarrei begannen zu roden, da der Wald die Kapelle umschloß. Zwei Salzburger Kapuzinerpatres, die sich im Münchner Kapuzinerkloster aufhielten, gaben Anweisung, wie die »Clausen« nach dem Vorbild der Hütte des hl. Wolfgang im »Aberseeische(n) Gebirg« zu bauen war. Am Vorabend des Wolfgangtages, am 30. Oktober, fand die Hebauffeier für die aus Holz, Schindeln und Eichenrinden errichtete zweite Kapelle statt. Regionale Handwerker (Zimmermeister, Kistler, Maler, Maurer und Glaser) u. a. aus Altomünster und Aichach hatten Aufträge in Höhe von 147 fl erhalten.

Die Kapelle war »etliche 20 Schuech lang und bey 12 Schuech breith« und besaß einen kleinen Turm



Votivgaben aus Holz: Füße, Hände und Krücken. Die Votivtafeln sind alle verschwunden. Foto: Liebhart

über dem Eingang in Richtung Pipinsried. Der mit Eichenrinden ausgekleidete Innenraum wurde mit roter, grüner und gelber Farbe »besprenget«. An den Wänden hingen »Tafflen, worauf das Leben des S.Wolfgangi« zu sehen war. Ein Altar (altaris portatilis) stand im Osten, geziert von der Plastik des sitzenden hl. Wolfgang und dem Gnadenbild in der Mitte.

Am 22. Oktober 1638 erteilte der Generalvikar von Augsburg auf Antrag des Propstes Benedikt Mair (1631–1640) befristet die Lizenz, daß in der Kapelle auf einem Altar die Messe gelesen werden dürfte. Neun Tage später wurden zum ersten Mal acht hl. Messen gelesen.

Um die Besucherfrequenz der Gnadenstätte zu steigern, fanden erstmals 1639 fünf Fastenpredigten statt. Sie und der Wolfgangtag, verbunden mit Predigt und Ablaß, erwiesen sich in der Folgezeit als Magneten. Eine Folge davon waren auch gestiftete Jahrtage: 1641 machte ein ehemaliger lokaler Dorfwirt den Anfang, am Ende des 18. Jahrhunderts zählt ein Verzeichnis der »Aniversaria« 86 Jahrtagsstiftungen.[20] Ein mißlungener und ein gelungener Opferstockraub waren der Hintergrund für den Bau einer Klausenhütte. Von 1643 bis zum Ende der Wallfahrt sind Klausner bei St.Wolfgang nachgewiesen.[21] 1698 wurde die hölzerne und unterkellerte Klausenhütte durch einen Steinbau mit vier Räumen (Schlafzimmer, Küche mit Keller, Stüblein und Schulstube) ersetzt. Die Klausner erhielten vom Stift zunächst nur die möblierte Wohnung, die Bettwäsche und die Kleidung gestellt, seit 1712 auch Lebensmittel.[22] Von Anfang an unterrichteten die Klausner und nicht die Mesner die Pfarrschüler, seit 1746 mußten sie in der Pfarrkirche auch die Orgel schlagen.

In der Schlußphase des Dreißigjährigen Krieges, 1647/1648, flüchtete sich das Gnadenbild mit dem Konvent ins Pfleghaus nach München[23] und kehrte erst 1650 zurück. Der Aufschwung der Wallfahrt hielt trotz kriegsbedingter Einschränkungen an. Pfarrvikar Küpferle faßte deshalb 1650 eine Erweiterung der Kapelle ins Auge. Ein Zimmermeister schlug vor, »das schon aufgerichte Kirchlein in der Mitten« aufzuschneiden, »den hinderen Theil so weith« zurückzuschieben, »daß in der Mitte dieser zweyen Theillen beyderseiths ein oratorium aus etlichen Schuech kunde hinein gemacht werden«. Baron Wolf Wilhelm von Lösch von Hilgertshausen, Pfleger von Kraiburg, stiftete für den geplanten Neubau 2000 Schindeln. Der Erweiterungsbau kostete insgesamt 194 fl. Es wurden »in das durchschnittene Küerchlein würckhlich zwey oratoria hineingesezt«. Der Holzbau zählte 14 Fenster und war durchgehend gepflastert. Neu angeschafft wurden 14 Tafeln, »worauf das Leben des heilligen Wolfgangi zu sechen«, vier Ölbilder mit den Themen »Geißelung«, »Krönung«, »Kreuztragung« und »Grablegung«. Die »Geißelung« kam auf den Hoch- oder Choraltar. Es entstand auch eine Grotte mit dem knienden »Franciscus Seraphicus vor dem Cruzifixbildt«.

Anläßlich einer Eingabe beim Augsburger Ordinariat gab das Stift für den Zeitraum vom 12. Juli 1637 bis zum 12. 10. 1652 eine Übersicht zur Finanzlage. Daraus gehen Einnahmen von 786 fl 12 X 1 hl und Ausgaben von 287 fl 34 X hervor. Die Einkünfte setzten sich aus 690 fl 49 X 1 hl Opferstockgefällen, 26 fl 23 X sonstigen »Verehrungen« und aus 69 fl Zinseinnahmen zusammen. Das angelegte Vermögen war von 68 fl im Jahre 1637 auf 470 fl im Jahre 1652 gestiegen. Von Anfang an »finanzierte« sich die Wallfahrt aus Kapitalzinserträgen. Das überschüssige Geld aus dem Opferstock wurde zu nicht bekannten Zinssätzen, wohl zwischen drei und fünf Prozent, verliehen. Wohl schon in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, sicher aber im 18. Jahrhundert übertrafen die Zinseinkünfte deutlich die Opferstockgefälle. Die Wallfahrtskapelle spielte deshalb als Kreditkasse neben dem Stift selbst für die Region eine gewisse Rolle.

Bei den Ausgaben von 1637 bis 1652 handelte es sich um den laufenden Aufwand für den baulichen Unterhalt. 556 Messen waren im genannten Zeitraum gelesen worden. Das Augsburger Ordinariat erteilte schließlich die Lizenz, die Messe in der Kapelle lesen zu dürfen, erstmals auf zwölf Jahre.

1653 mußte Kaspar Küpferle endgültig seine Wirkungsstätte verlassen. Doch blieb er ihr weiterhin, zuletzt als Propst des Stifts, verbunden. Seine Brüder Marcus Küpferle, kurfürstlicher Trabant, Dr. Gabriel Küpferle, Kanonikus und Dekan zu Altenerding, und Johannes Küpferle stifteten 1659 insgesamt dreißig Gulden. Die Wallfahrtskapelle scheint regelrecht eine Sache der Familie Küpferle geworden zu sein.

Fürstenbesuche

Marcus Küpferle und die Löschs zu Hilgertshausen dürften den Münchner Hof auf die junge Wallfahrt aufmerksam gemacht haben. Zwei Kurfürstinnen suchten nacheinander die Wallfahrtsstätte auf: Am 12. August 1656 kam die verwitwete 46jährige Kurfürstin Maria Anna (* 13. 1. 1610, † 25. 9. 1665), Tochter Kaiser Ferdinands II. und Gemahlin Kurfürst Maximilians I., um »den heiligen Wolfgang in seinen andechtigen von Holz und Rindten aufgebaudten Kierchlein in eigner Persohn zu besuechen«. Sie wartete den Gottesdienst ab, verrichtete danach ihre Andacht und reiste nach München zurück. Im Opferstock lagen 7 fl 29 X 1 d.

Am 10. Mai 1660 reiste die erst 24jährige Kurfürstin Adelheid Henriette (* 6. 11. 1636, † 18. 3. 1676), Tochter Herzog Victor Amadeus' I. von Savoyen und Gemahlin Kurfürst Ferdinand Marias, an, um ihre Andacht zu verrichten.

Anläßlich dieses Besuchs vermerkt Zunhamer, daß St. Wolfgang »nit allein von den gemeinen Böfel (= Pöbel) in seinem Kürchlein besuechet werde, sondern daß so hoche Persohnnen sich beeyfert haben, in aigner hocher Persohn den Heiligen mit ihrer Besuechung« zu beehren.

Umfeld: Kreuzgänge und Kalvarienberg

Erstmals ist 1663 von Prozessionen (Kreuzgängen) aus Pipinsried an allen Sonntagen nach Corporis Christi die Rede. Sie begannen um 7 Uhr in der Pfarrkirche. Die Pfarrei zog unter ständigem Rosenkranzbeten (3 Gesetze) nach St. Wolfgang hinaus. Nach einer Umrundung der Kirche wurden im Innern die Lauretanische Litanei, ein vorgeschriebenes Gebet, fünf Vaterunser und fünf Ave-Maria gebetet. Danach ging es

erneut Rosenkranz betend (3 Gesetze) zurück. Es nahmen daran auch Sänger teil. Der letzte Kreuzgang war ein Bittgang für eine gute Ernte. Es gab für die Prozessionen einen eigenen Weg, der mit Holzläufen und Hecken gesichert und geschützt wurde.

1667 ließ Pfarrvikar P. Aquilinus Sixtus »7 Fahl oder 7 Stationes dess Leyden Chrissti« um die Kapelle aufstellen. Die Wallfahrer konnten seitdem zusätzlich den Leidensweg Jesu Christi abschreiten und betrachten.[24] Auf Holzsäulen standen folgende aus Ton gebrannte Figurengruppen: 1. Station: Jesus mit drei Jüngern im Ölberg; 2. Station: Geißelung mit zwei Juden; 3. Station: Dornenkrönung mit zwei Juden; 4. Station: Ecce Homo mit zwei Personen; 5. Station: »Creuz ziechent mit zwey Juden«; 6. Station: Kreuzigung mit zwei Juden und 7. Station: Kreuzerhöhung. 1727 wurden die sieben Stationen durch kleine, gemauerte Bildstöcke ersetzt. Jugendliche hatten die alten Tonfiguren »der Juden« mutwillig beschädigt! Die sieben Stationen haben sich in moderner Gestalt auf 14 erweitert bis heute im Umfeld der Wallfahrtskapelle behauptet, während der Kalvarienberg mit seiner Kreuzigungsgruppe schon im letzten Jahrhundert verschwand.

Dieser Kalvarienberg wird erstmals 1676 erwähnt. Da in diesem Jahr das Kruzifix erneuert wurde, muß es schon einige Jahre zuvor bestanden haben; der Kalvarienberg dürfte erst nach dem Aufkommen der Wallfahrt als Annex entstanden sein. Renovierungen der Kalvarienberggruppe sind in der Folgezeit durch Zunhamer vielfach bezeugt. 1728 wurden zum Beispiel die Stiege und die Kapelle, in der die Kreuzigungsgruppe stand, erneuert.

Kirchenbau 1694/1696

Unter den Pröpsten Georg I. Mall (1673–1693) und Dominikus Vent (1693–1704) kam es zu barocken Erweiterungen der Stiftskirche und zum repräsentativen Konventneubau.[25] Dabei wollte wohl auch der tüchtige Pipinsrieder Pfarrvikar P. Georg Riezinger (Amtszeit 1687–1696) nicht zurückstehen; von 1704 bis 1721 sollte er dann selbst als Propst an der Spitze des Stifts Indersdorf kommen.[26] Das Stift stellte 1692 ans Augsburger Ordinariat den Antrag, »anstadt der iezigen hilzernen Kirchen ein von Stainnern auferbaute Kürchen« bauen zu dürfen. Er wurde am 10. Juli zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria und des hl. Bischofs Wolfgang bewilligt. Propst Dominikus Vent legte 1694 im Beisein des Klausners und seiner Schulkinder den Grundstein. Binnen 54 Jahren, seit 1638, hatten sich zum Unterhalt der Kapelle 2417 fl 32 X im Zechschrein angesammelt. Die Baukosten beliefen sich auf 2097 fl 42 X. Als Baumeister wird ein Maurermeister aus Hirtlbach (G Markt Indersdorf, LK Dachau) genannt. Es handelt sich wohl um den lokalen Meister Hans Maurer (1654 bis nach 1729), dessen Hauptwerk die St.-Gabinus-Kirche in Unterweikertshofen (G Erdweg, LK Dachau) darstellt.[27] Maurer nahm in Unterweikertshofen 1709 den Zentralbaugedanken Johann Michael Fischers vorweg. Der Neubau von St.-Wolfgang zählte zwölf Türen. Im Innern erstand erhöht ein Choraltar, geschaffen vom Kistler Martin Kazenbacher aus Karpfhofen-Ötz (G Markt Indersdorf), »eingeschlossen in einnen Rundel von der Mauer, worauf obenherr die zwey oratorio waren, deren man es für den Preedig-



Die Wallfahrtskirche, ein Bau von 1694 bis 1696, erbaut wohl von Hans Maurer aus Hirtlbach. Foto: Baumann (1995)

stuehl hat brauchen können«. Aus der Vorgängerkirche wurden u. a. der Tabernakel von 1687 und zwei Ölbilder mit den Themen »Dornenkrönung« und »Kreuztragung Christi« übernommen. Neu waren die Statuen St. Franziskus und St. Antonius, das in Österreich gemalte Choraltarblatt mit St. Wolfgang, die kleinen Ölbilder »Magdalena im Garten« und »Zwei Jünger gehen nach Emmaus« sowie die Figuren der 14 Nothelfer. Da das Gnadenbild sichtbar auf den Choraltar kam, durfte der 80jährige, ledige Mathias Öggl die »alte heilig Saull« auf seinem Grund »ausserhalb Sct. Wolfgang, wo man auf Maislbrun (Maisbrunn, G Altomünster) hinuntergehen will«, aufstellen. Der Neubau zerstörte den ursprünglichen Zustand des Gnadenortes, weil er die Holzsäule entfernte.

Georg Paula vermutet, daß die heutige Kirche »architektonisch noch weitgehend dem damaligen Zustand« entsprechen dürfte.[28] Im neuen Dehio heißt es dazu knapp: »Saalbau mit halbrundem Chor, westlicher Vorhalle und Dachreiter über dem Giebel, am Chorscheitel Sakristei. Pilastergliederung außen und innen, hier mit korinthisierenden Kapitellen und durchlaufendem Gesims.«[29]

Baukörper, Turmfassade und Wandgliederung erweisen den lokalen Baumeister Hans Maurer als großes Talent, vorausgesetzt der Entwurf stammt von ihm.

Am 6. Juli 1696 konsekrierte der Augsburger Weihbischof Eustachius Egolphus von Westernach, Titularbischof von Dioclea, den Neubau.[30] 1718 konnten die letzten Bauschulden bezahlt werden. Schon wenige Jahre nach der Erbauung wurde eine Renovierung nötig, da die Kirche im Spanischen Erbfolgekrieg von Engländern ausgeplündert worden war. Nach der Schlacht auf dem Schellenberg bei Donauwörth am 2. Juli 1704 hatten die Pipinsrieder ihren Hausrat in der Wallfahrtskirche »ober daz Gewölb« versteckt und in Sicherheit gebracht. Ein »altes Weibsbildt« verriet das Versteck an die feindlichen Engländer, die die Kirche daraufhin ausplünderten.

Zentenarfeier 1738

Unmittelbar nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges, 1717, erwirkte Pfarrvikar P. Antonius Greiner einen vollkommenen Ablaß für den jährlichen St.-Wolfgang-Tag. Die Vermittlung übernahm P. Karl Schmidhammer, Prior des Birgittenklosters Altomünster, der über die römische Niederlassung des Klosters (Casa di S. Brigida) den Ablaß besorgte. Das nahe Birgittenkloster sollte in den kommenden Jahrzehnten noch mehrfach für die Wallfahrt tätig werden. Traditionell bestand eine alte Beziehung: Die Pfarrei Altomünster unternahm seit unbekannter Zeit jeweils am Mittwoch in der Kreuzwoche einen Kreuzgang nach St. Wolfgang.

Seit 1734 verzeichnet unser Chronist erstmals neben den Einnahmen statistisch auch die Beneficia (Mirakel) und Meßstiftungen: Von 1734 bis 1773, binnen vierzig Jahren, kam es zu 1178 Erhörungen, pro Jahr durchschnittlich 29. Nur drei Jahre (1746, 1752, 1756) gab es keine, die höchste Zahl wurde 1766 mit 60 Mirakeln erreicht.[31] Die Gläubigen stifteten im gleichen Zeitraum pro Jahr 17 Messen.[32]

Wie im Zeitalter des Barock üblich wurden Gelegenheiten zu Jubiläumsfeierlichkeiten gerne genutzt. Da ein »Gründungsdatum« nicht feststellbar war, nahm Pfarrvikar P. Anton Zunhamer die 1638 erstmals erwirkte licentia celebrandi zum Anlaß, eine Zentenarfeier zu veranstalten. Details überliefert er nicht.

Da zu dieser Zeit zum jährlichen St.-Wolfgang-Tag 16 Pfarreien durch Verkündzettel eingeladen wurden, dürften sich die Pfarreien Indersdorf, Langenpettenbach, Ainhofen (G Markt Indersdorf), Westerholzhausen (G Markt Indersdorf), Arnzell (G Markt Indersdorf), Hirtlbach, Sittenbach (G Odelzhausen, LK Dachau), Welshofen (G Erdweg, LK Dachau), Altomünster, Tandern, Kleinberghofen (G Erdweg), Jetzendorf (LK Pfaffenhofen), Hilgertshausen, Weichs (LK Dachau), Aufhausen (G Schiltberg, LK Aichach-Friedberg) und Randelsried auch am Jubiläum beteiligt haben.

Im Verlauf des Österreichischen Erbfolgekrieges bezogen im nahen Altomünster 1742 österreichische Dragoner Quartier, eine »Compagnie« quartierte sich in Pipinsried für zwei Wochen ein. Vikar P. Corbinianus Zenger mußte sein Zimmer im Pfarrhof für einen Offizier räumen. Ein Fähnrich, stationiert in der Klosterschwaige Wagenried, stiftete die Figuren »Christus an der Saul« und »Hl. Antonius«, die er für einen Gulden

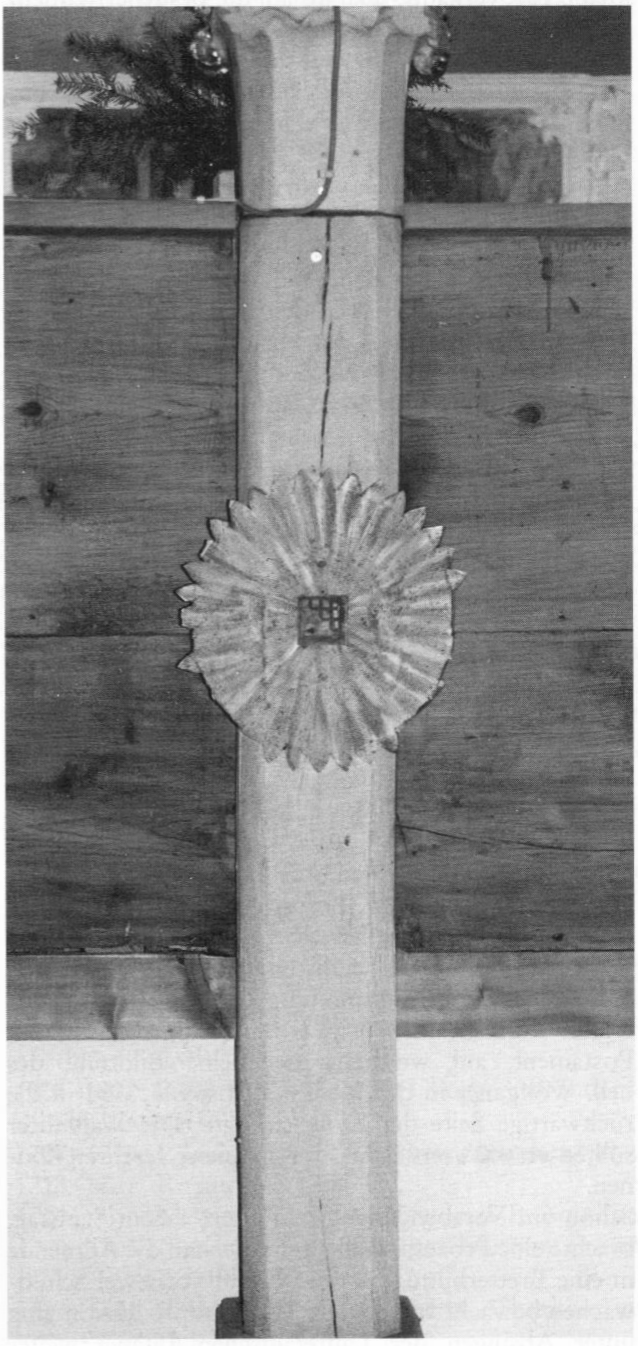


Der Choraltar nach einem Entwurf von Johann Georg Vogt (Indersdorf) wurde 1755 vom Kistler Melchior Kistler (Indersdorf) gefertigt.
Foto: Baumann

von Bauern »in unterlandts Bayrn eingehandlet« hatte. Sie kamen aber in der Pfarrkirche zur Aufstellung. P. Zenger erkrankte an der »hizigen Kranckheit«, wohl Fleckfieber, und verstarb nach nur neunmonatigem Dienst am 30. April 1742. Propst Innocentius Weiss (1728–1748), der ins Augsburger Augustinerchorherrenstift Heiligkreuz geflohen war, präsentierte erneut P. Zunhamer. Dieser trat am 11. Mai 1742 zum zweiten Mal die Pfarrvikarstelle Pipinsried-St. Wolfgang an. Zum zweiten Kriegsjahr hielt der Chronist fest: »... in diesem Jahr Quartier genueg gehabt.« Obwohl auch noch 1744 bis Ostern Quartierlasten zu tragen waren, begann der Vikar mit nicht näher bezeichneten Baumaßnahmen an der Wallfahrtskirche.
Bekannt ist nur, daß eines der 1694 bis 1696 erbauten Oratorien abgerissen wurde.

Um- und Neubau

P. Zunhamer wollte »das anno 1744 gebauthe (?) Kürchlein in einen schönern Standt« setzen. Zu diesem Zweck verpflichtete das Stift 1745 einen der führenden Künstler der Zeit: »Herr Franz Xaverius Feichtmayr, Stockhador von Augspurg, machte eine Vihsir, wie dieses Kürchlein inwendig solte außsechen«. Der Entwurf gefiel dem Propst. Franz Xaver Feichtmayr unterzeichnete aber keinen Vertrag (»Pact«), denn er wollte »so etwas ybriges alda thuen und weniger nehmen, nur damit seine Kunst in diser Gegend auch gesechen und ausgebreittet werde«. So uneigennützig war der Meister dann doch nicht, da er bis 1751 rund 362 fl Honorar erhielt.[33] 1746 begann die Stuckierung der Kirche im Geschmack des Rokoko. Sie kostete 373 fl 14 X. Zeitweise bis zu vier Stukkateure arbeiteten zusammen 117 Tage. Namentlich erscheint der 2. Stukkateur Henner Vogl. Sie verarbeiteten Gips für 38 fl 15 X, zwei Pfund Englischrot und eineinhalb Pfund Aurum. In neun Fuhren lieferte ein Neresheimer Steinhändler 1300 weiße Pflastersteine für 66 fl. Der Transport kostete nochmals 36 fl 20 X. Der Augsburger »Histori Mahler« Ignaz Mayr erhielt für 108 fl 30 X und freie Verpflegung den Auftrag, drei Deckenbilder mit Themen aus dem Leben des hl. Wolfgang und rundum die 14 Nothelfer zu malen. Birgittenprior Dr. Jakob Scheckh in Altomünster besorgte noch 1746 für jeden der vierzehn Nothelfer aus Rom einen »Particul« (Reliquiensplitter) mit Authentica, wofür er 21 fl 15 X Honorar empfing. Das Geld im Zechschrein reichte für den Ausbau nicht mehr aus, so daß, um Feichtmayr bezahlen zu können, bei einer Privatperson 60 fl zum halben Zinssatz und 70 fl von der Pfarrkirche Pipinsried ohne Zins ausgeliehen werden mußten. Die Baumaßnahmen an der Raumschale gingen 1747/1748 innen und außen weiter und kamen wohl 1751 zum Abschluß. Den Choraltar entwarf erst 1755 der Indersdorfer Klostermaler Johann Georg Vogt, der lokale Kistler Melchior Kistler fertigte ihn an, die Fassung besorgte wieder Vogt. Die Bildhauerarbeiten stammten vom Dachauer Franz de Paula Arnoldt.[34] Der Altar, der heute noch zu sehen ist, kostete 594 fl. Sein Vorgänger wurde für 25 fl an die Wallfahrtskirche Maria Birnbaum bei Aichach verkauft. Das alte Altarblatt mit dem hl.Wolfgang und die beiden Altarfiguren der Heiligen Franciscus und Antonius verblieben in St. Wolfgang. P. Zunhamer stellte den ursprünglichen Gnadenort bewußt wieder her. Er ließ eine neue »heilige Säule« errichten, um die Erinnerung an den Ursprung wachzuhalten! Sie war »hinter dem Altar in die Erde hineingeschlagen« worden und ragte über den Tabernakel sichtbar hervor. Ein altes Eisengitter aus der Stiftskirche sicherte seit 1756 das Kircheninnere, »damit dieses Gottshaus zu Tag kundte offen gelassen werden«. Zum Abschluß der Baumaßnahmen stachen die Gebrüder Klauber die erneuerte Kirche und die »7 Fälle« in Kupfer. Dieser Stich ist verschollen und fand bemerkenswerterweise keine Aufnahme in die reichlich mit Kupferstichen ausgestattete sogenannte Morhart-Chronik, benannt nach ihrem Verfasser, Propst Gelasius Morhart.[35]



Die »heilige Säule« mit der Öffnung für das verschwundene Gnadenbild hinter der Mensa des Choraltars (heutiger Zustand).
Foto: Liebhart

Reliquienverehrung

P. Zunhamer, der am längsten von allen Indersdorfer Chorherren die Wallfahrt betreute, fügte ihr Mitte des 18. Jahrhunderts neue Elemente hinzu. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als allgemein die aufklärerische Kritik am Wallfahrtswesen zu rütteln begann. Vielleicht benötigte die Wallfahrt bereits zusätzliche »Attraktionen«, um weiter »blühen« zu können. Zunächst kopierte Zunhamer die Propagandamittel der großen Wolfgang-Wallfahrtsorte. Seit 1748 verkaufte er silberne und messingene Wolfgangihäcklein, die der Augsburger Medailleur Franz Xaver Merz lieferte. Der Gewinn dabei war minimal und betrug nur wenige Pfennige. Zwischen 1748 und 1769 wurden 1872 solcher Häcklein für zwei Kreuzer das Stück, pro Jahr also knapp 100, verkauft.[36] Daraus auf die Besucherfrequenz zu schließen, ist nicht möglich. Demselben Zweck diente seit 1751 der Verkauf von sogenannten »Wolfgang Biechl«, wohl ein- oder zweiblättrige Andachtsbilder, die das Leben des Heiligen knapp beschrieben.[37]

Aber diese Maßnahmen scheinen dem Pfarrvikar nicht ausgereicht zu haben. Er bemühte sich deshalb um Reliquien. Der Glaube, daß in körperlichen Resten, in Kleidern, ja selbst in den benützten Gebrauchsgegenständen eine über den Tod des Heiligen hinaus wirksame Kraft innewohnte, war Mitte des 18. Jahrhunderts noch ungebrochen.[38] Schon durch bloßes Schauen, vor allem aber durch Berühren glaubte der Gläubige, Teilhabe an der Kraft des verstorbenen Trägers zu empfangen. 1746 erwarb Birgittenprior Dr. Jakob Scheckh für St. Wolfgang für jeden der 14 Nothelfer, die in der Kirche als Wandmalereien zu sehen waren, wie schon gesagt Reliquiensplitter. Die Altomünsterer Birgittennonnen, bekannt als kunstfertige Frauen,[39] faßten 1755 für weitere 14 fl 17 X diese Reliquien. Sie sollten zum Abschluß des Kirchenbaus zusammen mit dem Gnadenbild und einigen Reliquiensplittern des hl. Wolfgang feierlich eingesetzt werden. Zunhamer organisierte deshalb zum 22. August 1756 eine typische Translationsfeier. Die Wolfgangsreliquien waren nachweislich sogar echt. 1697 hatte der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (1695/96–1727) aus St. Emmeram einen Partikel erhalten, den er 1711 Propst Georg II. Riezinger, einem Reliquiensammler, überließ. Ein Teil davon kam in eine Reliquienmonstranz, der kleinere, meist Splitter, in die Privatsammlung des Propstes. Daraus erhielt Zunhamer 1756 zwei Splitter, die er »in das Postament, auf welchem die kleine Bildtnuß des heil. Wolfgangi in der Heillig-Saul steht«, und in die rückwärtige Seite der Säule einfügte. Die Wallfahrer sollten »etwas von seinen hl. Reliquien« verehren können.

Schon am Vorabend der Translation, einem Samstag, brachte eine Prozession die Reliquien auf die Allmende in eine Bretterhütte, die über Nacht von zwei Schildwachen bewacht wurde. Die Vorabendprozession ging unter Absingen der Lauretanischen Litanei weiter durch den Wald nach St. Wolfgang und von dort nach Pipinsried zurück.

Im Pfarrhof waren gleichfalls die Vorbereitungen für den kommenden Festtag getroffen worden. Propst Gelasius Morhart hatte einen Eimer Wein und drei Eimer Braunbier geschickt, Zunhamer besorgte weißes Meringer Bier und ließ zwei Festtafeln in zwei Räumen vorbereiten.

Dreizehn Pfarreien hatte er eingeladen. Da es am 22. August aber regnete, erschienen die Pfarreien Sittenbach und Welshofen (G Erdweg, LK Dachau) nicht. Nicht abhalten ließen sich Indersdorf, Langenpettenbach, Ainhofen, Tandern, Kleinberghofen, Westerholzhausen, Jetzendorf, Hilgertshausen, Aufhausen und Randelsried. Aus Altomünster kam unter Leitung des neuen Birgittenpriors Clemens Gschwendtner eine »ganze Menge der Burgern mit Fahnen, Trumel, Unter- und Obergewöhr«. Eine drei- bis viertausend Menschen umfassende Prozession bewegte sich von der Pfarrkirche hinaus über die besagte Allmende und durch den Wald nach St. Wolfgang: Voraus gingen die Türmer aus Aichach und die Indersdorfer Stiftsmusikanten. Sie sangen wechselweise den Hymnus »Plurimarum martyrum«. Vier Indersdorfer Chorherren trugen den hl. Wolfgang in der Saul, ihnen folgte der Propst in seinen Pontifikalien. Die Reliquien der 14 Nothelfer waren in zwei Kapseln geborgen und wurden in der Hütte »angeraucht«. Zwei Assistenten sangen »Exultabunt sancti in gloria re letabuntur in cubilibus suis«. Der Propst sang eine Oration ab. Das Bürgermilitär aus Altomünster gab Salve. Die Reliquienkapseln wurden aufgenommen und mit dem Gnadenbildchen des hl. Wolfgang feierlich eingeholt. Beim Einzug in die Wallfahrtskirche gab es erneut eine Salve. Der Propst setzte das Gnadenbild in den unteren Teil der Säule ein. Die Reliquien kamen neben den Tabernakel auf den Altar. Während des Hochamtes, das im Freien stattfand, fanden gleichzeitig 12 Beimessen statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Wolfgang Widtmann von Kleinberghofen. Das Bürgermilitär feuerte mehrmals ab. Ein gemeinsames, im Regen gesungenes »Te Deum laudamus« beschloß die Feier.

Im Anschluß speisten 30 Personen im Pfarrhof. Das Bürgermilitär erhielt einen Eimer Braunbier und vier Laibe Schwarzbrot. Ihr Trinkgeld vertranken sie im Gasthof. Um 6 Uhr abends reisten die geistlichen Besucher ab. Die Teilnehmer opferten 34 fl 44 X, ein Kaufmann Nöckher spendete weitere 51 fl 15 X.

Mit dieser Feier scheint der Höhepunkt der Nahwallfahrt erreicht gewesen zu sein. Die Aufzeichnungen P. Zunhamers brechen 1773 ab, obwohl er erst 1779 von der Pfarrei Pipinsried resignierte.

Zusammenfassung

Knapp zwei Jahrhunderte blühte die Nahwallfahrt St. Wolfgang bei Pipinsried im Dachauer Land, unweit des Stifts Indersdorf, das die Wallfahrt betreute und entsprechend förderte. Nicht nur ihr Anfang, sondern auch ihr Ende liegt im dunkeln. Da noch 1798 in die Chronik Zunhamers eine Liste aller 89 Jahrtagsstiftungen nachgetragen wurde, bestand die Wallfahrt auf jeden Fall bis zur Säkularisation. Daß die Kirche nicht wie viele andere Kapellen und Nebenkirchen einem Abbruch zum Opfer fiel, ist ein weiteres Indiz für ein



Die Kanzel, wohl entworfen von Franz Xaver Feichtmayr nach dem Umbau von 1744 bis 1751. Foto: Liebhart

reduziertes Weiterleben.[40] Das Gnadenbild ist seit Menschengedenken verschwunden, die hölzernen Votivgaben haben sich jedoch erhalten. Verschiedene Renovierungen griffen unglücklich in die Gestaltung des Innenraumes ein, der dennoch seinen spätbarocken Charakter bewahren konnte.

Ein wunderwirkendes Andachtsbild mit dem hl. Wolfgang von 1613 stand am Anfang der Wallfahrt, deren Träger zunächst Laien gewesen sind. Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf förderte als Patronats-, Grund- und Gerichtsherr der Pfarrei Pipinsried die weitere Entwicklung, vielleicht sogar in Konkurrenz zu den aufstrebenden, sich parallel entwickelnden Wallfahrtsorten Taxa bei Odelzhausen (LK Dachau)[41] und Maria Birnbaum bei Aichach. Zwei Indersdorfer Chorherren und Pipinsrieder Pfarrvikare, P. Kaspar Küpferle zu Beginn der Wallfahrt, und P. Anton Zunhamer auf ihrem Zenit, trugen dazu entscheidend bei. Das Einzugsgebiet der Wallfahrt umfaßte im 18. Jahrhundert mindestens 16 Pfarreien des Dekanats Sittenbach-Indersdorf der Diözese Freising und Nachbarpfarreien des Dekanats Aichach des Bistums Augsburg. Neben dem Stift Indersdorf nahm auch das näher gelegene Birgittenkloster Altomünster mit seiner Pfarrei trotz einer Konkurrenzsituation regen Anteil. Zeitweise besuchte auch der Münchner Hof, Mitte des 17. Jahrhunderts, die abgelegene Gnadenstätte. Wie bei anderen vergleichbaren Nahwallfahrten erwies sich die Wallfahrtsbetreuung als besondere Form der Seelsorge. Die fünf Fastenpredigten im Winter und der Wolfgangtag am 31. Oktober bildeten dabei die Höhepunkte. Ansonsten lassen sich viele typische Elemente einer Nahwallfahrt beobachten wie das Brauchtum an der Wallfahrtsstätte, ein Votivbrauchtum, Bittgänge oder der Verkauf von Devotionalien. Ganz wichtig war auch die Funktion der Wallfahrtskirche als Kreditgeber für den ländlichen Raum.

Nach mehreren Holzbauten entstand 1694 bis 1696 ein barocker Steinbau, der seit 1746 im Geschmack des Rokoko stuckiert und freskiert wurde. Neben lokalen Künstlern wirkte mit Franz Xaver Feichtmayr auch einer der Großen der Zeit mit.

Bedauerlich bleibt das Fehlen der Mirakelbücher. Zwischen 1734 und 1773 sind 1178 Erhörungen überliefert, durchschnittlich 29 pro Jahr. Legt man den Gesamtzeitraum von 1638 bis 1803 zugrunde, scheint eine Gesamtzahl von bis zu 5000 Mirakeln als nicht unwahrscheinlich.

Liste der Pfarrvikare von Pipinsried und Wallfahrtsseelsorger zu St. Wolfgang

–1634	Georg Sedlmayr
1634–1646	P. Jakob Küpferle, Chorherr zu Indersdorf
1646	P. Johann Christoph Seiz, Chorherr zu Indersdorf, tritt nicht an
1647–1649	Balthasar Mayr, zuvor Pfarrer von Randelsried
1649	P. Fulgentius Sartorius, Chorherr zu Indersdorf, nur eineinhalb Monate
1649–1653	P. Jakob Küpferle, Chorherr zu Indersdorf, 1663–1673 Propst
1653/1654	Christophorus Bschorn, zuvor Pfarrer von Schiltberg
1654–1662	P. Paulus Carolus Turner, zuvor Chorherr zu Dürnstein, Pfarrer in Hilgertshausen, Provisor in Hirschenhausen
1662–1679	P. Aquilinus Sixtus, Chorherr zu Indersdorf
1679–1687	P. Josephus Herlemann, Chorherr zu Indersdorf
1687–1696	P. Georgius Riezinger, 1704–1721 Propst
1696–1699	P. Patricius Ulrich, Chorherr zu Indersdorf
1699–1704	P. Antonius Greiner, Chorherr zu Indersdorf
1704–1707	P. Ambrosius Stuedis, Chorherr zu Indersdorf
1707–1713	P. Joseph Heigl, Chorherr zu Indersdorf
1713–1721	P. Antonius Greiner
1721	Mehrere Chorherren, zuletzt P. Aquilinis Noder, der aber im selben Jahr zum Propst gewählt wird
1721–1734	P. Ambrosius Schusmann, Chorherr zu Indersdorf
1734–1741	P. Antonius Zunhamer, Chorherr zu Indersdorf

1741/1742	P. Corbinianus Zenger, Chorherr zu Indersdorf
1742–1757	P. Antonius Zunhamer, zuvor Pfarrvikar in Langenpettenbach
1757–1763	P. Julius Wagner
1763–1779	P. Antonius Zunhamer
1779/1780	P. Johann Baptist Sutor, Chorherr zu Indersdorf, zuvor Vikar in Langenpettenbach, von 1780–1783 letzter Propst
1780–	P. Dominicus Lauffhueber, Chorherr und Pfarrvikar zu Indersdorf

Anmerkungen:

1 Der Titel lautet: Ausfiehrliche Nach= / richt uon den Vrsprung und Aufkommen / des unweiths Bippensriedt in den Holz befind= / lichen Sct. Wolfgangs Kürchlein, oder Sanct/ Wolfgang in der heyl:=Saul stehendt. / Aus alten / Schriften Documentis / und Urkundten denen / nachfolgenden Herrn: / Pfarrern –: Vicarien / und welchen daran gelegen zu sonderbahrn / Nuzen und Underricht mit grossen Fleiss / und viller Miehe, auch Nachfragung / zusammen getragen und beschriben / uon / Antonio Zunhamer Can: Reg: Undensi und / derzeit auf dreymahl yber 30 Jahren Vicarien / zu Pippertsriedt. / Anno / 1770. Zitat fol. 50v–51r.

2 Zur Typologie vgl. den Beitrag des Jubilars: *Karl-Sigismund Kramer:* Typologie und Entwicklung nachmittelalterlicher Nahwallfahrten. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde (1960) S. 195–211.

3 *Robert Böck:* Wallfahrt im Dachauer Land (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7). Dachau 1991, S. 185–188. Dort auch die ältere Literatur, S. 283.

4 *Böck* (wie Anm. 3), S. 188.

5 Zu diesem Begriff, der mit dem »Amperland« konkurriert: *Ute Kerscher:* Raumabstraktionen und regionale Identität. Eine Analyse des regionalen Identitätsmanagements im Gebiet zwischen Augsburg und München (Münchener Geographische Hefte 68). Kallmünz 1992, S. 69–78.

6 1: Pappband, 4°, Format 34 x 22 cm, 71 foliierte Blätter + 18 unfoliierte Blätter, davon zwei herausgeschnitten. Beschrieben sind 76 Blätter.
2: Pergamentband, 4°, Format 33 x 22 cm, 182 foliierte Blätter + 16 unfoliierte Blätter. Beschrieben sind 178 Blätter. Die beiden Schließen fehlen.
Der Pappband ist als Konzept zu sehen, der Pergamentband als seine Ausführung. Beide Bände enthalten Nachträge aus späterer Zeit, der Pappband auf neun Seiten ein Verzeichnis der Jahrtage von 1798.

7 1700 im nahen Pfaffenhofen a. d. Ilm geboren, Profeß 1723, Priesterweihe 1727, war von 1734 bis 1741, 1742–1757 und 1763–1779 Pfarrvikar in Pipinsried. Von 1757 (gewählt 26. Juli) bis 1760 war er Dekan und dann bis 1763 Kastner im Stift Indersdorf, bis ihn der streitbare Propst Gelasius Morhart (1749–1768) ins Exil nach Pipinsried schickte. 1777 feierte Zunhamer sein goldenes Priesterjubiläum. Dazu erschien: Plausus Chronicus / Plurimum Reverendi, Religiosissime, ac Clarissimi Domini / P. Antonii / Zunhamer, / Canon. Reg. S. August. Congr. Lateran. in Collegio Understorffensi, / & Parochiae Pippisriedensis Vicarii, Primitias Sacerdotales post /annos L. renovatas Dominica septima post Pentecostea, in /quam incidit Dedicationis Understorffensis Templi fe- / stum, solenniter celebrantis, honori dedicatus. / a / Devoto in Christo servo Populari, & / Cognato A. C. 1777. / Monachii typis, Francisci Josephi Thuille.
BSB, 4° Bavar. 2120 XIII. 19.

8 *Anton Steichele:* Das Bisthum Augsburg. 2. Band. Augsburg 1864, S. 224–227.

9 *Pankraz Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Teil Altbayern, Heft 11/12). München 1958, S. 223–225. – Vgl. auch *Wilhelm Liebhart:* Pipinsried und das Stift Indersdorf. Eine unbekannte Hofmarksordnung von 1493. In: Amperland 21 (1985) S. 27–29. – Eine moderne Geschichte des Stifts Indersdorf steht nach wie vor aus. Dazu knapp: *Wilhelm Liebhart/Günther Pölsterl:* Die Gemeinden des Landkreises Dachau (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 2). Dachau 1992, S. 146–161.

10 Zunhamer verfaßte neben der Wallfahrtsgeschichte noch eine zweibändige Geschichte der Pfarrei und ihrer Kirche, wovon sich nur ein Band im Archiv des Bistums Augsburg erhielt. Sie ist überwiegend aus Quellen gearbeitet und bettet die Lokalgeschichte in die allgemeine Entwicklung ein: Pappband, 4°, Format 34 x 22 cm, 114 foliierte Blätter + 3 unfoliierte Blätter.

11 Seine Quellen waren u. a. die Lebensbeschreibungen des hl. Wolfgang von Johann Weyssenburger (1515), Andreas Angermayr (1613) und Bernhard Lidl (1732).

12 Erwähnt werden ein Rapular eines seiner Vorgänger, P. Jacobus Küpferle, von 1652, die Pfarrbücher und diverse Urkunden, die er inseriert. Die Mirakelbücher zog er nicht heran.

13 Zacharias Öggl (Eckl), 78 Jahre, gebürtiger Pipinsrieder, zu den Anfängen der Wallfahrt; Balthasar Völckhl, Klosterschweiger zu Wagenried, zum Kirchenbau 1694, den dieser als Knabe erlebte. Die Befragungen dürften 1769/1770 und früher stattgefunden haben.

14 Zitate werden nicht mehr eigens nachgewiesen. Sie stammen alle aus dem Pergamentband, also der Reinschrift seiner Wallfahrtsgeschichte.

15 Zu diesem Problem knapp *Hans Dünninger:* Wahres Abbild. Bildwallfahrt und Gnadenbildkopie. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Hrsg. von Lenz Kriss-Rettenbeck und Gerda Möhler. München 1984, S. 274–283.

16 Dazu zuletzt *Walter Hartinger:* Religion und Brauch. Darmstadt 1992, S. 74–99.

17 Dazu *Robert Böck:* Die geistliche Landschaft um Altomünster. In: Altomünster. Ein bayerisches Kloster in europäischer Sicht. München 1973, S. 41–49; Böck (wie Anm. 3) passim.

18 *Barbara Möckershoff-Goy:* St. Wolfgang, »ein allgemeiner Nothelfer«. In: St. Wolfgang. 1000 Jahre Bischof von Regensburg. Darstellung und Verehrung. Regensburg 1972, S. 21–32.

19 *Eberhard Graf von Fugger:* Geschichte des Klosters Indersdorf. München 1883, S. 91–93. – Küpferle entstammte einer Altomünsterer Klosterrichterfamilie, deren Söhne erfolgreich in der Kirche Karriere machten.

20 (wie Anm. 6), Handschrift 1.

21 Bekannt sind: 1643–1647 Adam Sohner, 1647–1651 N. N., 1651–1655 Frater Lucas Cölle, 1655–1657 Mathias Deindl, 1657–1675 Wolfgang Ahrammer de Ahrain, 1675–1677 Frater Joannes Goller (Geller) OP, Bistum Köln, flüchtete mit 12 fl; 1678–1695 Wolfgang Petz, 1698 Bruder Konrad, 1700–1710 Johann Wolfgang Schötter, 1710–1712 Valentinus Gertner aus Huglfing (LK Weilheim-Schongau), 1712–1746 Frater Adam Strobel von Einsassen (LK Pfaffenhofen), 1746–1768 Frater Gallus Zante (auch Zintl) aus Weichering (LK Neuburg-Schrobenhausen), 1768 – Daniel Holzapfel, Bistum Regensburg.

22 Täglich ein Klosterwecken; Fleisch, Mehl, Salz und Braunbier nur an Ostern, Pfingsten, Kirchweih, Martini und Weihnachten.

23 *Norbert Lieb:* Klosterhäuser im alten München. In: StMOSB 91 (1980) S. 152–153.

24 Zum Hintergrund knapp: LThK 6 (1961), Sp. 627–629.

25 *Fugger* (wie Anm. 19), S. 94–98.

26 *Fugger* (wie Anm. 19), S. 98–100.

27 *Max Gruber:* Zwei Dorf-Genies aus dem Dachauer Land: Ulrich Gailler und Hans Maurer. In: Amperland 4 (1968) S. 30 f.

28 *Georg Paula:* Die Umgestaltung der Pipinsrieder Wolfgangkirche im 18. Jahrhundert. In: Amperland 23 (1987) S. 476–479. Zitat S. 477.

29 Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern IV: München und Oberbayern, Darmstadt 1990, S. 974 f (Karlheinz Hemmeter).

30 *Steichele* (wie Anm. 8), S. 226, spricht fälschlicherweise von 1695.

31 1734 (20 Beneficia), 1735 (14), 1736 (18), 1737 (22), 1738 (21), 1739 (21), 1740 (20), 1741 (14), 1742 (14), 1743 (22), 1744 (35), 1745 (19), 1746 (-), 1747 (29), 1748 (24), 1749 (26), 1750 (22), 1751 (20), 1752 (-), 1753 (46), 1754 (29), 1755 (43), 1756 (-), 1757 (42), 1758 (41), 1759 (48), 1760 (33), 1761 (46), 1762 (47), 1763 (59), 1764 (37), 1765 (56), 1766 (60), 1767 (43), 1768 (29), 1769 (30), 1770 (28), 1771 (33), 1772 (33), 1773 (34).

32 1734 (15 Votivmessen), 1735 (?), 1736 (15), 1737 (15), 1738 (14), 1739 (25), 1740 (19), 1741 (24), 1742 (24), 1743 (20), 1744 (16), 1745 (19), 1746 (14), 1747 (25), 1748 (44), 1749 (32), 1750 (39), 1751 (24), 1752 (-), 1753 (16), 1754 (28), 1755 (28), 1756 (?), 1757 (24), 1758–1763 (?), 1764 (31), 1765 (36), 1766 (30), 1767 (24), 1768 (11), 1769 (27), 1770 (25), 1771 (19), 1772 (-), 1773 (19).

33 *Paula* (wie Anm. 28), S. 477 f.

34 *Max Gruber:* Die Dachauer Bildhauerfamilie Arnoldt. In: Amperland 1 (1965) S. 61 f.

35 Kurtze / Historische Nachricht / von / Dem Ursprung, und Fortgang / Deß / Stifft- und Closters / Ünderstorff / (...). Augsburg 1762.

36 Zunhamer scheint nicht immer zuverlässig zu berichten, da er nur für die Jahre 1748 (350 Stück), 1755 (190), 1757 (200), 1761 (200) und 1766 (168) den Kauf von Häcklein vermerkt. Anhand der Verkaufszahlen müssen deutlich mehr in Augsburg erworben worden sein.

37 Erworben wurden folgende Stückzahlen: 1751 (250), 1752 (200), 1755 (120), 1761 (50), 1768 (200) und 1771 (250).

[38] Zu diesem Phänomen vgl. *Anton Legner:* Reliquien in Kunst und Kult. Zwischen Antike und Aufklärung. Darmstadt 1995.

[39] *Charlotte Angeletti:* Die kunstreichen Frauen von Altomünster. In: Altomünster (wie Anm. 17), S. 39 f; *Wilhelm Liebhart:* Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. St. Ottilien 1987, S. 75 f.

[40] *Georg Brenninger:* Kirchenabbrüche im Gebiet des Amperlandes als Folgen der Säkularisation von 1803. In: Amperland 28 (1992) S. 258–266.

[41] Dazu Böck (wie Anm. 3), S. 209–221.
Dieser Aufsatz erschien als Beitrag zur Festschrift für Karl-S. Kramer zum 80. Geburtstag, dem sich der Verfasser in den letzten Jahren sehr verbunden fühlte, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1996. München 1996. S. 157–168. Prof. Dr. Kramer verstarb 1998.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20,
85250 Altomünster

Bibliographie Dr. Gerhard Hanke

Der Begründer und Herausgeber des »Amperland«, Dr. Gerhard Hanke, war über drei Jahrzehnte sein fleißigster Autor. Aufgrund seines breiten Interesses und seiner großen archivalischen Sammlung (Anhang) lieferte er quellengesättigte Beiträge zur Orts-, Familien-, Handwerks- und Sozialgeschichte, aber auch zur Volkskunde vornehmlich Dachaus und des Dachauer Landes.
Der Leser kann sich anhand dieser Bibliographie, die nur die Beiträge im »Amperland« (ohne die Buchbesprechungen) umfaßt, selbst einen Eindruck von Dr. Gerhard Hankes Schaffenskraft und historischem Lebenswerk machen.
Der Gelehrte hinterließ eine Lücke, die gar nicht oder nur schwer zu schließen sein wird. *WL*

- Die Umgestaltung des Dachauer Schlosses durch Joseph Effner 1 (1965) 5–7
- Zur Säkularisation des Klosters Fürstenfeld. Aus der Familiengeschichte von Ignaz Leitenberger 1 (1965) 21–24, 40–41
- Familiennamen mit dem Stammwort Meier im Kreis Dachau 1 (1965) 64–67; 2 (1966) 20
- Andreas Wolfgang Stichanner als Gumppenberg'scher Verwalter in Udlding ... 1 (1965) 71–72
- Die Anfänge der Dachauer Steuern 2 (1966) 7–10
- Die Entwicklung der bäuerlichen Eigentumsrechte im Amperland ... 2 (1966) 23–27
- Das Obereigentum als eine frühere Form der Geldanlage 2 (1966) 39–40
- Die Unbehausten in alter Zeit 2 (1966) 43–47
- Die bäuerlichen Vererbungsgewohnheiten im Amperland 2 (1966) 71–74
- Grundsätzliches über die Scharwerke 2 (1966) 77
- Carl Thiemann † 3 (1967) 22
- Franz Georg Voit † 3 (1967) 22
- Die Entwicklung der Rothschwaige vom klösterlichen Eigenbetrieb zur selbständigen Schwaige 3 (1967) 62–63
- Die Rothschwaige und ihre Besitzer 3 (1967) 84–87; 4 (1968) 24, 74
- Der soziale Aufstieg der Familie Past 4 (1968) 35–38; 5 (1969) 24–25
- Der soziale Abstieg des Bauern Andreas Kinader von Mitterndorf . 4 (1968) 69–72
- Die Entwicklung Dachaus vom Markt zur Stadt 4 (1968) 78–82
- Das Dachauer Schloß im Wandel der Zeit 4 (1968) 93–95
- Die Anfänge der Dachauer Moosschwaige 5 (1969) 63–67
- In memoriam Staatsminister a. D. Dr. Josef Schwalber 5 (1969) 81–82
- War das Amperland früher ein Bauernland? 5 (1969) 85–87
- Wirtschaftsaufzeichnungen der Vierkirchner Pfarrer aus der Zeit von 1483–1529 ..... 8 (1972) 232–236
- Dank an Fridolin Brück 8 (1972) 242
- Wirtschaftsaufzeichnungen der Vierkirchner Pfarrer aus der Zeit von 1547–1641 ..... 8 (1972) 261–264
- Die Entwicklung Dachaus vom Markt zur Großen Kreisstadt 9 (1973) 345–347
- Die Siedlungsanfänge von Dachau 9 (1973) 407–412
- Der Müller Johann Baptist Schöttl, ein Unternehmer der Ära Montgelas 10 (1974) 432–435
- Haimhausen und seine Bevölkerung im Wandel der Zeit 10 (1974) 489–492
- Die Herkunft der älteren Haimhauser Familien 10 (1974) 492–495
- Oskar Luber zum Gedenken 11 (1975) 69– 70
- Die Anfänge der öffentlichen Uhren in Dachau 12 (1976) 109–111, 127–128
- Kunstvolle Lebzeltmodeln im Dachauer Heimatmuseum 12 (1976) 124–127
- Zur Frage der Bettler im 17. und 18. Jahrhundert 13 (1977) 208–210
- Dachauer Kunsthandwerker 13 (1977) 211–215
- Die Herkunft der Gündinger Hausnamen 13 (1977) 233–236
- Die Bader von Ampermoching, Bergkirchen und Eisolzried 14 (1978) 308–310
- Ein schmiedeeisernes Grabkreuz. Aus dem Bestand des Dachauer Heimatmuseums 14 (1978) 346–347
- Die Bader von Pellheim, Haimhausen und Schwabhausen 14 (1978) 386–388
- Ing. Clemens Böhne zum Gedenken 15 (1979) 438–440
- Die Wasenmeister von Ampermoching und Haimhausen 16 (1980) 54–56
- Wittelsbach und Dachau 16 (1980) 79–82
- Die Bevölkerungsverluste während des Dreißigjährigen Krieges im östlichen Teil des Landkreises Fürstenfeldbruck 16 (1980) 101–104, 142